

3.2.3.3 Ortsbild, Erfassung ortsbildprägender Bausubstanz

Ortsbildprägend wird hier im positiven Sinne gefasst. Es wird untersucht, welche prägenden Gebäude das Ortsbild günstig beeinflussen.

Beschreibende Ausführungen zu den Gebäuden, insbesondere zur Innenausstattung sind größtenteils dem Buch „Denkmale in Brandenburg“ von Matthias Metzler, entnommen.

A. Gühlen-Glienicke

Nur wenige ehemalige Büdner- und Kossätenhäuser lassen mit ihren Kubaturen und Fachwerkkonstruktionen Rückschlüsse auf das 18. und frühe 19. Jh. zu.

Es sind das **ehemalige Gemeinde- und Armenhaus (Dorfstraße 9)** sowie die **Kossäten- und Kleinbauernstellen Nr. 15, 16, 17 und 28**.

Die später meist massiv unterfangenen Bauten stehen außerhalb der jetzigen Baufluchtlinie oder tiefer als das Straßenniveau. Sie haben untereinander vergleichbare Strukturen und Grundrisse und enthielten früher Schwarze Küchen, welche zum Teil noch ablesbar sind.

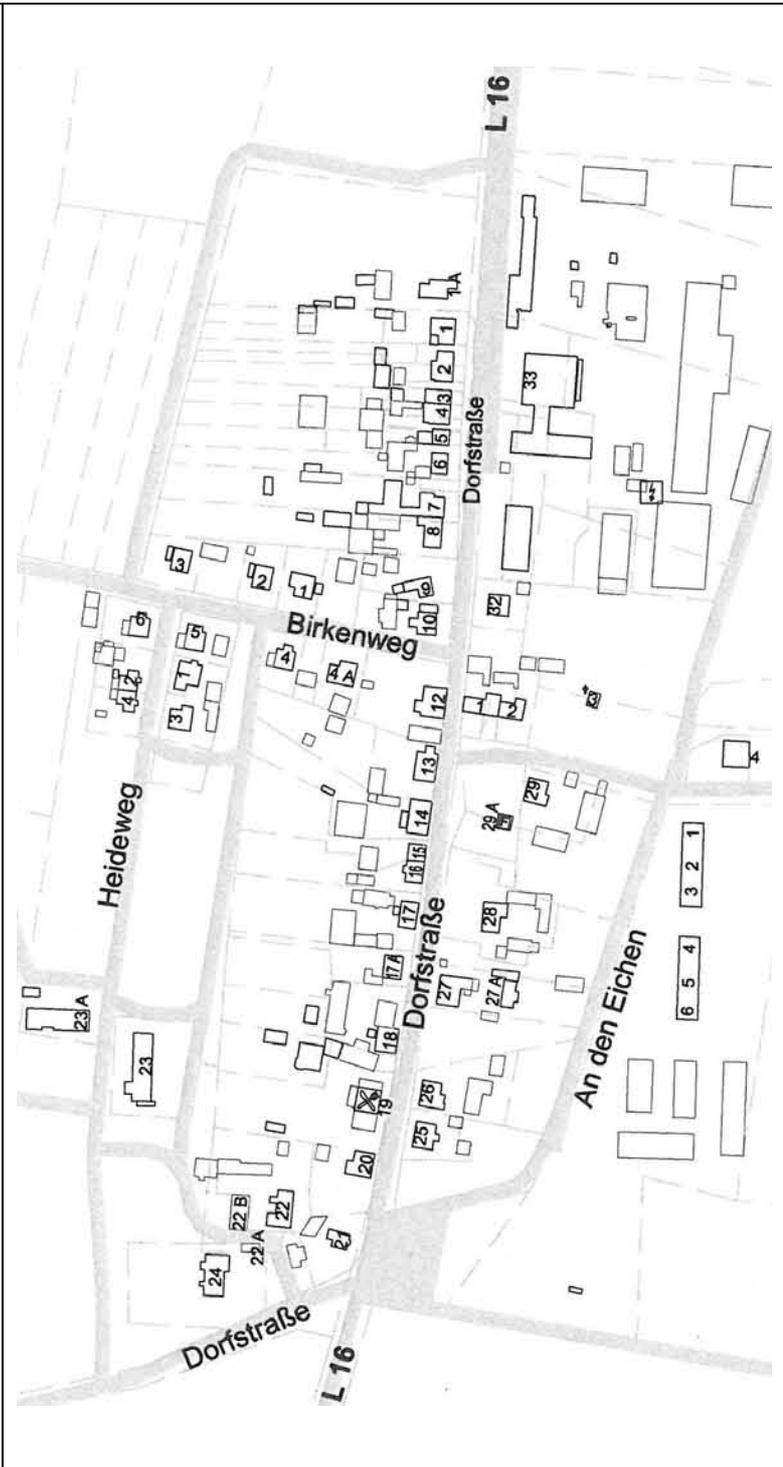
Ein Flächenbrand vernichtete 1880 die Mehrzahl der Gebäude und Anlagen aus der Entstehungszeit der Kolonie.

Die meisten Gebäude in Gühlen-Glienicke stammen daher aus der Zeit ab 1880 bis in das erste Drittel des 20. Jh. (1900 werden 30 Häuser angegeben.)

Die Gebäude **Nr. 2 bis 6 waren Tagelöhnerkaten** und gehörten zum Gut Lüchfeld.

Die **Wohnhäuser und Nebengebäude Nr. 12, 13 (ehemalige Schule von 1870), 18 (mit Schmiede), 19 (mit Gaststätte von 1910/12), 21-23 (Bauten des Sägewerksbesitzers) und 29 (Försterei von 1847/91)** wurden als Fachwerk- oder Ziegelbauten errichtet, auch zum Teil verputzt und mit Stuckfassaden versehen.

Die Neubauten der dreißiger Jahre, wie die Wohnhäuser Nr. 8 und 27 (von 1932) oder die Scheune Dorfstraße 17, wurden an die umgebende historische Bausubstanz angepasst.



Im Folgenden werden einige ortsbildprägende Gebäude näher vorgestellt:

Dorfstraße Nr. 9 - Ehemaliges Armenhaus

Das Gebäude stammt aus der 2. Hälfte 18. Jh. Es steht außerhalb der Baufluchtlinie und ist schräg eingerückt. Der giebelständige, ehemalige Lehmfachwerkbau wurde später massiv unterfangen. Das Gebäude hatte ein steiles Satteldach mit verbretterten Giebeln. Traufseitig besteht ein Mitteleingang. Die Zwischenwände bestanden aus Lehmfachwerk. Es gab einen Speicherboden mit Luke auf der Südseite, der über Außenleiter zugänglich war.



Dorfstraße Nr. 9: ältestes, weitgehend ursprünglich erhaltenes Wohnhaus im Dorf, das als Armen- und Gemeindehaus **ortsgeschichtliche Bedeutung** hat. Es ist Zeugnis der ländlichen Armenversorgung im 18. Jh., die eine Betreuung im Heimatort vorsah.

Dorfstraße Nr. 21 – Wohnhaus



Das Gebäude im **Heimatstil** ist auf Grund seiner Lage am Dorfeingang von ortsbildprägender Bedeutung. Es kennzeichnet den Standort des ehemaligen Sägewerks mit Verwalter- und Arbeiterhaus sowie Stallungen.

Erbaut wurde es um 1914 und in den 1920er Jahren durch Sägewerksbesitzer Morgenstern aus Oranienburg transloziert¹. Es ist ein Blockbau mit hohem Mansardgiebeldach und vorkragendem Giebelgeschoss an der Straßenseite. Der Eingang befindet sich auf der Rückseite. In den 1970er Jahren erfolgten ein „Veranda“-Anbau und der Ersatz der Biberschwanz- durch Pappdeckung.

Dorfstraße 17 – Büdner-Gehöft

Wohnhaus und Stallung stehen deutlich in der Bautradition des 18. Jh. und demonstrieren die Langlebigkeit **kleinbäuerlicher Hausformen**. Die Hofanlage behielt ihre Funktion noch in den 1930er Jahren sowie nach 1945 und wurde lediglich durch eine größere Scheune ergänzt.

Das Wohnhaus wurde um 1800 errichtet. Es handelt sich um einen Lehmfachwerkbau mit hohem Satteldach; Giebel und Rückseite sind senkrecht verbrettert. Die Straßenfront wurde um die Mitte des 19. Jh. massiv unterfangen. Das Haus hat eine symmetrische Fassade mit Mitteleingang, kleiner Freitreppe und Rahmenfüllungstür mit Verglasung, unterschiedliche Kreuzstock- und Sprossenfenster sowie Klappläden.

Der Hof ist gepflastert. Rechts befindet sich die Stallung (um 1800), ein giebelständiger, teils verbretterter Lehmfachwerkbau, der hofseitig mit Kalksand- und Feldsteinen unterfangen ist. Eine Durchfahrtscheune (1930er Jahre) wurde als Bretterscheune mit Innengerüst, steilem Satteldach, hohen Rechteckern sowie Pfettensparrendach mit stehendem Stuhl ausgeführt.

¹ Translozieren = ein Gebäude an einem Ort abbauen und an einem anderen Ort wieder originalgetreu aufbauen.



Dorfstraße 18 - Gehöft mit Schmiede

Das **Schmiede-Gehöft** ist von wesentlicher Bedeutung für das Ortsbild und dokumentiert die Entwicklung des regionalen Dorfhandwerks.

Das Wohnhaus wurde um 1870/80 durch Schmiedemeister Grebilus erbaut. Es handelt sich um einen Massivbau mit Putzfassade, der gegliedert ist durch horizontale Putzritzung sowie profilierte Gesimse, Fensterrahmen und -verdachungen. Die Eingangstür wird von kannelierten Pilastern² gerahmt, davor eine zweiarmige Podesttreppe mit Eisengitter sowie ein Vorgarten mit Eisengitterzaun. Rechts vom Eingangsfur befindet sich der Durchgang zur Schmiede. Diese wurde um 1900 nach einem Brand neu errichtet und war bis Ende der 1970er Jahre in Betrieb. Die Schmiede wurde als Sichtziegelbau mit hölzerner Vorlaube (in Bauflicht des Wohnhauses) und rückwärtiger Materialkammer ausgeführt.

Auf dem teilweise kopfsteingepflasterten Hof steht eine Stallscheune (1900), ein Sichtziegelbau (Ställe, Remise und Geräteschuppen). Dahinter befindet sich eine Durchfahrtsscheune (1930er Jahre) in Holzbauweise.

² Kannelierte Pilaster = in etwa „längsgerippte Säulenattrappe“



Dorfstraße 19 – Gaststätte Fölsch



An dieser Stelle ist das 1910/12 erbaute und liebevoll sanierte Gebäude der Gaststätte Fölsch hervorzuheben. Das Anwesen liegt nahe der südlichen Ortseinfahrt. Seit 1970 befindet sich das Gasthaus in Familienbesitz.

Es ist ein siebenachsiger verputzter Ziegelbau mit Satteldach auf Feldsteinsockel. Die Fassade ist asymmetrisch geordnet. Bei diesem Gebäude werden Hausöffnungen und Ecken durch farbliche Gestaltung optisch hervorgehoben. An der hellen traufständigen Fassade sind die Fenster und Haustür von dunklen Putzrahmungen eingefasst und erhalten so eine besondere Betonung.

Die Gliederungselemente in Form von Gesimsen und Stuckelementen tragen zu einer besonders ausgewogenen und schmuckvollen Gesamtansicht des Gebäudes bei.

Dorfstraße 29 – Försterei-Gehöft

Aus dem Jahr 1847 stammt die ehemalige preußische **Revierförsterei**. Mit seiner Bausubstanz gehört der Ziegelfachwerkbau mit Hof und Stallscheune zu den ältesten erhaltenen Försterei-Gehöften im Ruppiner Land.

Als letztes Fachwerkwohnhaus in Gühlen-Glienicke untersteht es heute dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb. Es wurde 2009 denkmalgerecht saniert.

Das Wohnhaus von 1847 ist ein Ziegelfachwerkbau in Giebelstellung zur Straße mit gekreuzten Eckstreben und überstehendem steilen Satteldach. Es hat Kreuzstockfenster mit Klapppläden. Die Giebelseite ist mit waagrechttem Hängebalken und überdachtem Eingang mit Treppenedest ausgeführt.

Die zweiflügelige Haustür erschließt den Längsflur.

Der Hof ist begrünt und wird rückwärtig durch stattliche Stallscheune von 1847 begrenzt. Die Scheune ist ein Lehmfachwerkbau mit überstehendem Satteldach und verbretterter rechter Giebelseite (rechts Tenne mit Tass); der linke Teil (Stallungen) 1891 wurde massiv unterfangen.

Wie das Giebelndreieck des Wohnhauses enthält auch die große, quergegliederte Fachwerkscheune zwei große, hohe Andreaskreuze.

Vor der Scheune links steht kleines Wirtschaftsgebäude, ein Ziegelbau von 1891 (u.a. Waschküche). Gegenüber befindet sich das Stallgebäude, ein langgestreckter Ziegelbau von 1891 mit überstehendem Satteldach.



Auch Kossäten- und Kleinbauernstellen (wie hier zu sehen Nr. 15, 16 und Nr. 28) prägen das Ortsbild entlang der Dorfstraße.



Diese Gebäude in der Dorfstraße waren ehemals Tagelöhnerkaten.



Zu DDR- Zeiten entstanden Eigenheimsiedlungen.

In der Birkenstraße und dem Heideweg wurden zum Beispiel Häuser des Typs EW 58 gebaut, das am häufigsten gebaute Einfamilienhaus der DDR.

Zehntausende dieser Typenbauten stehen bis heute in Brandenburg. Insgesamt wurden rund 500.000 davon in den Jahren 1958 bis 1989 in der DDR gebaut. EW 58 ist die Abkürzung von "Einfamilienwohnung 1958". (In diesem Jahr entstand die Planung.) Es ist der Prototyp für ein Haus der fünfziger Jahre: fast quadratischer Grundriss, schlichter Giebel und 45° geneigtes Dach mit leicht ausgestellter Traufe.

Als Einheitshaus geplant, wirkt es heute doch sehr vielfältig durch verschiedene An- und Umbauten.

Es gibt das EW 58 mit und ohne Dachgauben, Terrasse und Tiefgarage, als Einfamilien- und Doppelhaus. Oft steht es auf hohem Sockel.



Birkenweg Nr. 1



Birkenweg Nr. 2



Birkenweg Nr. 3

B. Binenwalde

Die auf der Wasserseite ursprünglich einzeilig angelegte friderizianische Siedlung entwickelte sich im 19. Jh. auf die heutige Ortsgröße. Neben den neu hinzugekommenen Wohn- und Wirtschaftsbauten beidseitig der Seestraße (z.B. das **Doppelwohnhaus Nr. 40/41**, das **Wohnhaus mit Gaststätte Nr. 42**, die **Scheune Nr. 16** und der **Stallspeicher Nr. 18**) wurden die alten Lehmfachwerkbauten durch vorgeblendete oder unterfangene gemauerte Fassaden mit Stuckverzierungen dem Zeitgeschmack angepasst. (z.B. die Wohnhäuser **Nr. 14/15 und 16**). Ein Dorfbrand in den 1890er Jahren zerstörte weitere Altbausubstanz.

Nur wenige Gebäude (so **Nr. 21 und 34**) vermitteln noch ursprüngliche Strukturen des 18. Jh. Der historische Siedlungskern verweist auf eine enge Wechselbeziehung zwischen der ehemaligen Gutswirtschaft und den Büdnereien. Die Gutsanlage bildete und bildet das städtebauliche Zentrum des Ortes.



Im Folgenden werden einige architektonisch bemerkenswerte Gebäude und Bauensembles in Binenwalde hervorgehoben:

Seestraße Nr. 34

Es handelt sich um Wohnhaus und Scheune mit erkennbaren Strukturen aus dem 18. Jh.

Beachtenswert sind die Feldsteinsockel und –mauern.



Seestraße Nr. 10-13 – Gutsanlage

Die Gutsanlage liegt südwestlich der Dorfstraße auf einer Halbinsel im Kalksee. Mittelpunkt ist das stattliche Gutshaus, ein in seinem Kern 1756 errichtetes schlichtes Barockgebäude, im 19. und 20. Jh. erweitert und umgebaut. Der eingeschossige, massive Putzbau ist in einen zweigeschossigen Mittelteil mit Mansardwalmdach und seitliche eingeschossige Gebäudeteile mit Walmdächern gegliedert. An der Hauptfront befinden sich eine geschwungen auslaufende Freitreppe und eine breite Terrasse, beide mit verziertem schmiedeeisernen Geländer. Die ionischen Kolossalpilaster des Mittelrisalits sind mit dem Traufgesims verkröpft, darüber wurde ein Giebeldreieck angeordnet¹.

Zu beiden Seiten des Gutshofes wurden ab dem späten 19. Jh. massive, ein- bis zweigeschossige Wohn- und Wirtschaftsgebäude erbaut. Hervorzuheben ist das wohl als Verwalterhaus errichtete Gebäude rechts vom Gutshaus, ein Ziegelbau mit Feldsteinsockel und -ecken sowie prächtigem Fachwerkgiebel.

Die Hoffläche im Verkehrsbereich wurde gepflastert. Erhalten sind eine alte Roßkastanie und eine Linde.

Der Gutspark wurde als landschaftliche Anlage in der ersten Hälfte des 19. Jh. angelegt. Seine Fläche wird durch die Dorfstraße zweigeteilt. Südwestlich des Gutshauses bis zum Ufer befindet sich eine Wiese mit Resten des ursprünglichen Gehölzbestandes. Es gibt Altbaumbestand in Gruppen- und Solitärstellung (Rotbuchengruppe, Esche, am Ufer Weiden und Erlen). Das Wegesystem ist nicht mehr sichtbar. Teile des Parks sind zu Nutzgartenland umgewandelt. Jenseits der Dorfstraße wurde eine Anhöhe mit Eichen, Rotbuchen und Hainbuchen bepflanzt. Dort befindet sich in axialer Ausrichtung zum Gutshaus ein Sandsteinpostament als Rest des 1843 von K. H. Schulze Schulzenstein gestifteten "Sabine-Denkmal" (nach 1945 zerstört). Reste des Wegesystems und eine Treppe zum Denkmal sind erhalten. Das Gelände ist zur Dorfstraße mit z.T. durchgewachsener Rotdorn- und Fliederhecke begrenzt.

Zusammengefasst ist festzustellen:

Die Gutsanlage ist ein wichtiges ortsgeschichtliches Zeugnis und prägt wesentlich die Dorfstruktur. Das Gutshaus dokumentiert barocke Herrenhausarchitektur im Ruppiner Land.



Gutshaus, Hauptfassade



Verwalterhaus

¹ Ionischen Kolossalpilaster des Mittelrisalits: Pilaster = in den Mauerhintergrund eingebaute Teilsäule, Kolossalpilaster deutet auf die Größe hin, entlang der gesamten Höhe eines Bauwerkes geführte Pilaster; ionisch bezieht sich auf eine nachgebildete griechische Bauepoche; Mittelrisalit = in der Mitte des Baukörpers hervorspringender Gebäudeteil

Seestraße Nr. 42

Hervorzuheben ist die Sommerhalle der Gaststätte. Diese wurde 1912 für die 1859 von Johann Hacker gegründete Gaststätte "Hackers Biergarten" errichtet. Die Bierhalle bildet den rückwärtigen Abschluss der Hofanlage. Es ist ein Holz-Ständerbau mit großflächigen Sprossenfenstern und Satteldach, innen mit Holzdielung. Der Biergarten vor der Sommerhalle wird von Altbaumbestand geschützt (Linde, Ahorn).

Als weitere Gebäude sind vorhanden: das Wohnhaus (Gaststätte) und Wirtschaftsgebäude, errichtet ab dem Ende des 19. Jh., sowie die Schmiede, 1928 neugebaut.

Zusammengefasst ist festzustellen:

Die für eine der traditionsreichsten Gastwirtschaften der Ruppiner Schweiz errichtete Sommerhalle dokumentiert die Entwicklung des Fremdenverkehrs am Beginn des 20. Jahrhunderts.

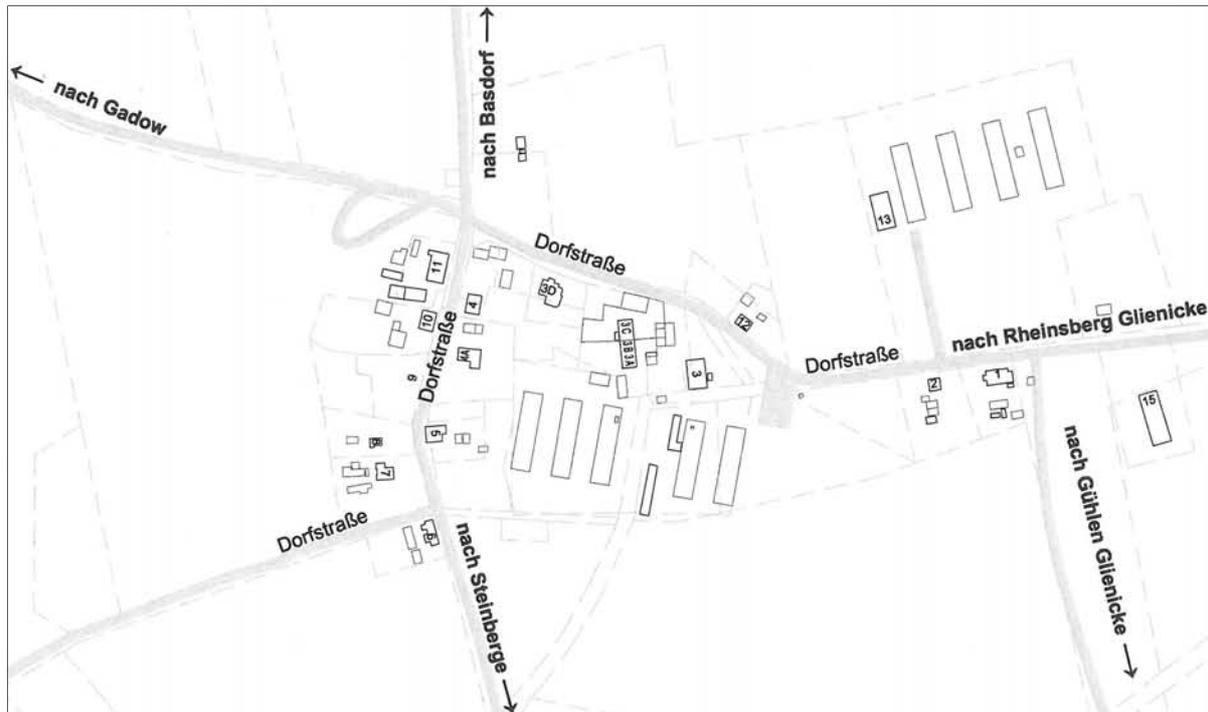


Seestraße Nr. 36

Ein Beispiel für eine gekonnte Sanierung ist die stilvoll zu einem Wohnhaus umgebaute Scheune aus dem 18. Jh.



C. Neuglienicke



Die Forstsiedlung nahm mit dem 1799 errichteten Forsthaus Greisert ihren Anfang.

Die ersten, um 1800 in Lehmfachwerk errichteten Gebäude sind nicht erhalten.

Heute wird die Dorfstraße in lockerer Folge von Hofstellen begleitet, die ihr Erscheinungsbild aus dem 19. und ersten Drittel des 20. Jh. bewahrt haben.

Im Allgemeinen sind eingeschossige, quergegliederte Backsteinwohnhäuser vorhanden. Die Scheunen mit Quergliederung zeigen noch Fachwerk mit Backsteinfüllung; auch begegnen uns in diesem Dorf Stallungen aus Bruchstein. Ein Wohnhaus mit Fachwerk mit einem massiven Mittelteil fällt durch seinen Zwerchgiebel besonders auf.

Die in seltener Vollständigkeit erhaltenen Gebäude sind Ausdruck eines typischen Heimatstils, der insbesondere bei öffentlichen Bauten Anwendung fand und veranschaulichen die Hierarchie des preußischen Forstwesens.

Die unterschiedliche Größe der Förstereigehöfte, z.B. der **Oberförsterei Nr. 3**, der **Revierförstereien Nr. 4 und Nr. 10** oder **des Forstsekretärsgehöfts Nr. 5**, entsprach der sozialen Stellung der Bewohner.

Bei den Wirtschaftsgebäuden handelt es sich sowohl um ältere Feldstein-, Lehm- und Ziegelfachwerkbauten als auch um jüngere Ziegel- und Holzgebäude. Den Gehöften der Forstbeamten und -angestellten wurden Anlagen von Arbeitern und Büdnern zugeordnet, so die **Hilfsförsterei Nr. 6** (ursprünglich Schäferei, Lehmfachwerkbau von 1825, 1908 massiv unterfangen, ausgebaut zu Waldarbeiterwohnhaus), das **Kutschergehöft Nr. 2** von 1911 (Hofgebäude 1937) und die **Kiefernсамендаре mit Wohnung Nr. 1**, ein ehemaliger Fachwerkbau von 1859 (Sackwinde im Boden erhalten). Letzteres Gebäude wurde in den 1930er Jahren zu einem Waldarbeiterwohnhaus umgestaltet und 1940 zur Unterbringung von Umsiedlern verwendet. Die nachkriegszeitliche Nutzung als Wohnhaus war mit einer Erneuerung der Bausubstanz verbunden.



Neuglienicke Dorfstr. Nr. 1

Neuglienicke Dorfstr. Nr. 2
Kutscher-Wohnhaus

Neuglienicke Dorfstraße Nr. 3

Im Folgenden wird auf einige ortsbildprägende Gebäude näher eingegangen:

Neuglienicke Dorfstraße Nr. 2 – Kutschergehöft

Das Gehöft wurde 1911 nach einem Entwurf des Königlichen Baurats Steinbrecher aus Neuruppin erbaut. Es war Teil der Oberförsterei. Das Wohnhaus ist ein eingeschossiger, giebelständiger, verputzter Ziegelbau auf einem Feldsteinfundament. Die Giebeldreiecke wurden verbrettert. Das steile Satteldach trägt eine Biberkronendeckung. Sprossenfenster befinden sich in Putzrahmungen, teilweise mit grünen Klapppläden. Der Eingang ist hofseitig. Ausstattungsdetails an Fenstern und Türen sind erhalten. Auf dem Hof steht ein traufständiges Wirtschaftsgebäude von 1937. Es ist ein Ziegelbau mit Drempel. Die Giebeldreiecke wurden als ausgemauertes, verbrettertes Fachwerk ausgeführt. Innen befinden sich Wasch- und Futterküche sowie Ställe.

Der in seiner kleinteiligen Struktur mit Tagelöhneranlagen vergleichbare Kutscherhof ist bedeutend als selten erhaltenes Zeugnis für die Wohnstätten dieser Bedienstetenschicht.

Neuglienicke 3 – Oberförsterei-Gehöft

Das Wohnhaus wurde 1891/92 als Oberförsterei nach Entwürfen des Königlichen Kreisbauinspektors H. Wichgraf errichtet. Bis 1969 diente das Gehöft als Oberförsterei. Seitdem wird es als Mietwohnhaus genutzt. Es ist ein traufständiger Sichtziegelbau mit hohem Souterraingeschoss, kräftigem Sockelgesims und steilem, überstehendem Satteldach (ehemals Liegersdorfer Falzziegeldeckung). Das Haus zeigt eine schlichte siebenachsige Fassade mit segmentbogigen Fenstern, Mittel- und Seiteneingang. Im Giebel befindet sich ein hölzernes Freigespärre¹. Gartenseitig wurde dem Gebäude eine Holzveranda mit gesägten Ornamenten (stilisierte Rehköpfe) angefügt. Fenster und Haustüren sind in originalem Zustand (zweiflügelige Rahmenfüllungstür, teilweise verglast). Der teilweise kopfsteingepflasterte Hof ist mit Laubbäumen bestanden.

An der Straße befindet sich eine Stallscheune von 1858. Es ist ein traufständiger Ziegelfachwerkbau (z.T. massiv unterfangen) auf Feldsteinfundament mit überstehendem Satteldach und Biberkronendeckung. Die straßenseitige Toreinfahrt wurde mittig angeordnet. Die Stallung aus dem 19. Jh. wurde in den 1920er Jahren zur Wohnunterkunft für Saisonarbeiter umgebaut (Fenstereinbauten).

Das Oberförsterei-Gehöft bildet den repräsentativen Mittelpunkt im Ensemble der Förstersiedlung Neuglienicke. Das Dienst- und Wohngebäude im Heimatstil ist nahezu ursprünglich überliefert und vermittelt eine Vorstellung von der Lebensweise einer höheren Forstbeamten-schicht.

¹ Freigespärre = Dachsparrenpaar freiliegend vor der Giebelwand



Holzveranda mit gesägten Ornamenten
(stilisierte Rehköpfe)



Wohnhaus der ehemaligen Försterei



Stallscheune



Neuglienicke Dorfstraße Nr. 4 – Förstereigehöft

Es handelt sich um ein Eckgrundstück mit Vorgarten und schmiedeeiserner Einfriedung sowie begrüntem Hofbereich.

Das Wohnhaus wurde in den 1890er Jahren für den Forstmeister (Revierförsterei) errichtet. Es ist ein Sichtziegelbau mit Feldsteinsockel und überstehendem, steilem Satteldach. Straßenseitig hat das Haus fünf Fenster (profilierter Pfosten) mit Klappläden. Rückseitig befindet sich der Haupteingang mit einer kassettierten Tür mit Oberlicht.

Auf dem Grundstück befindet sich weiterhin ein kleiner Stall (um 1900) mit Sichtziegel- und teilweise Fachwerkbau und steilem, überstehendem Satteldach sowie Metallsprossenfenstern (Schweine-, Pferde- und Kuhstall mit Futterkammer und Raufen, Querwände aus Fachwerk). Eine Scheune (um 1910/20), ein giebelständiger, verbretterter Fachwerkbau mit steilem, überstehendem Satteldach und mittlerem Holztor vervollständigt das Gehöft.

Auf dem Grundstück befindet sich außerdem eine hölzerne offene Gartenlaube aus der Zeit um 1900.

Das Gehöft zeigt ein gut erhaltenes Beispiel einer Revierförsterei der Jahrhundertwende im Heimatstil, die mit ihrer Größe und Ausstattung unter den Neuglienicker Forstgehöften eine mittlere Stellung einnimmt. Sie ist städtebauliches Pendant zum gleichartig gestalteten Försterei-Gehöft Dorfstr. Nr. 10.



Neuglienicke Dorfstraße Nr. 5 - Forstsekretärsgehöft



Das Haus ist ein Sichtziegelbau mit steilem Satteldach und mittiger Zwerchgaube. Es hat segmentbige Kreuzstockfenster mit grünen Klappläden. Der Eingang ist hofseitig.

Bei dem seitlichen eingeschossigen Gebäudeteil handelt es sich um einen kleineren Fachwerkbau mit Ziegelausfachungen, der sich in seiner Bauweise harmonisch an das Hauptgebäude fügt.

Neuglienicke Dorfstraße Nr. 10 - Försterei-Gehöft

Das Wohnhaus wurde 1897/98 erbaut. Der Sichtziegelbau gleicht dem gegenüberstehenden Forsthaus in der Dorfstraße Nr. 4.

Der Dachstuhl wurde nach einem Brand erneuert. Auf dem Hof befindet sich eine Scheune (1858), ein Ziegelfachwerkbau auf Feldsteinfundament mit Milch- und Kartoffelkeller (1894 Zwischenwand); 1902 wurde u.a. der Dachkonstruktion erneuert. Rechts steht ein Stallanbau (1886), ein Feldsteinbau mit überstehendem Satteldach. Dahinter wurde 1873 ein Kuh- und Pferdestall errichtet, ein Feldstein- und Ziegelbau mit Drempele und steilem Satteldach. Darin befand sich auch die Futter- und Knechtskammer.

Das Forstgehöft mit seinen Wirtschaftsgebäuden veranschaulicht die Bedeutung der Landwirtschaft für den Lebensunterhalt der Forstmeisterfamilie.



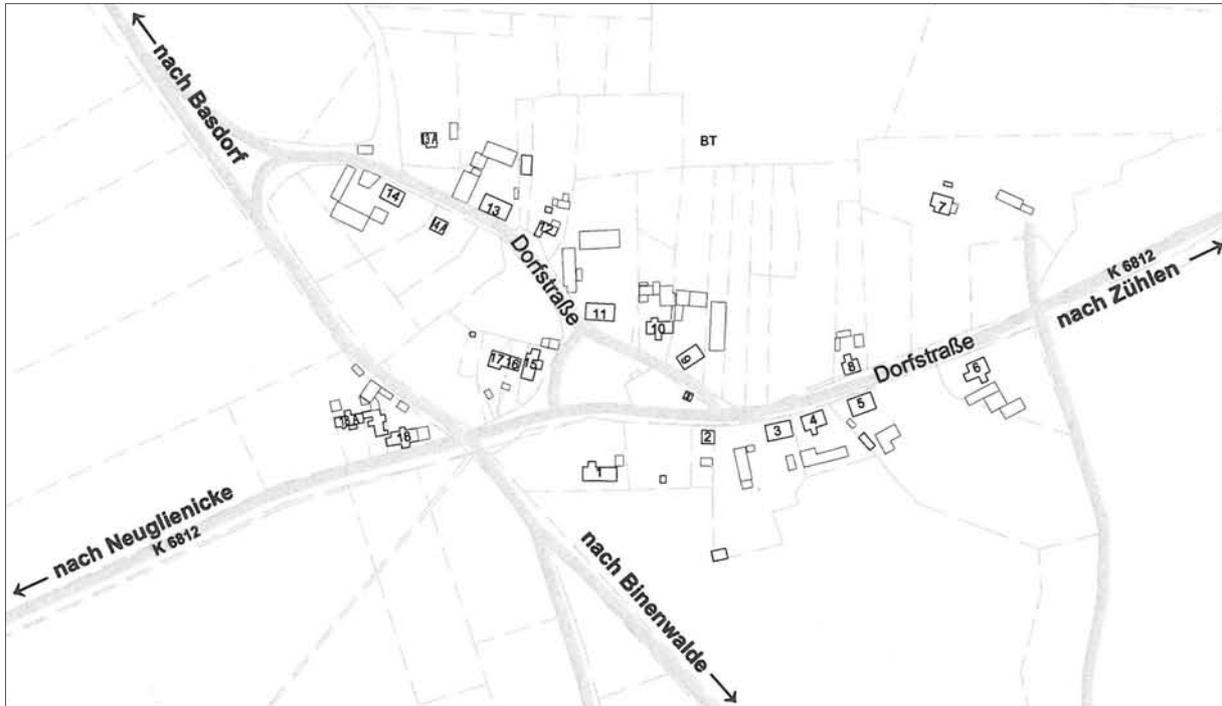
Neuglienicke Dorfstraße Nr. 12 - Bürohaus der Oberförsterei



Das Gebäude wurde 1934 erbaut. Es ist ein traufständiger Sichtziegelbau auf Feldsteinfundament mit hohem Walmdach. Das Haus ist symmetrisch mit Mitteleingang und Freitreppe gegliedert. Die aufgedoppelte Holztür ist mit Fischgrätenmuster verziert.

Das in den 1930er Jahren geschaffene Bürohaus verweist auf die zunehmende Verwaltungstätigkeit der Oberförsterei im Forstbezirk Neuglienicke.

D. Rheinsberg-Glienicke



Aus dem 18. Jh. sind im Dorf nur noch zwei Büdnerhäuser erhalten, die in Lehmfachwerk errichtet wurden.

Das Haus Nr. 9 im Zentrum am dreieckigen Dorfplatz wurde stark überformt.

Geringfügige Veränderungen zeigt hingegen Haus Nr. 5 am südöstlichen Rand der Dorfstraße in Richtung Zühlen (original geteilte Fenster, erhaltenswürdige Hauseingangstür).



Dorfstraße Nr. 5



Dorfstraße Nr. 9

Die Kleinbauerngehöfte des 19. Jh. wurden allgemein stark überformt oder erneuert. Am besten überliefert sind noch die Mittelbauerngehöfte der zweiten Hälfte des 19. Jh. und der Zeit um 1900 (z.B. Nr. 3, 11 und 14).

Einige bemerkenswerte, ortsbildprägende Gebäude werden im Folgenden beschrieben:

Dorfstraße Nr. 3 - Försterei-Gehöft

Den ehemaligen Bauernhof Schultz kaufte 1901 der Forstfiskus zur Nutzung als Försterei. Dem einstmaligen Vierseithof fehlt heute die Scheune.

Das Wohnhaus erbaute Bauer Schultz 1896.

Es ist ein traufständiger, verputzter Ziegelbau mit Satteldach auf Feldsteinsockel. Die historische Putzfassade ist symmetrisch geordnet. Das Haus hat einen Mitteleingang.

Die äußeren Fenster werden durch Pilasterrahmen betont. Die Tür wurde zudem mit einem Segmentbogengiebel verziert. Die Haustür ist zweiflügelig mit reicher Neorenaissance-Ornamentik.

Rechts des Wohnhauses befindet sich ein Stallspeicher, erbaut 1893 mit Mischmauerwerk, dabei ist das Erdgeschoss aus Feldsteinen und das Obergeschoss sowie sämtliche Tür-, Fenster- und Lukenrahmungen aus Ziegeln gemauert. Der Stallspeicher trägt ein Pfettensparrendach¹ mit liegendem Stuhl. Innen befanden sich Kuh- und Pferdestall, Wagenremise und Knechtskammer.

Links des Wohnhauses wurde 1853, erweitert 1889, ein Schweine- und Hühnerstall errichtet, ein Feldsteinbau mit Sparrengebinde in die Balkenlage eingezapft, mit Hahnenbalken und ehemals Ziegelspließdach².



Die Nutzung des Mittelbauernhofes als Revierförsterei ist eine Ausnahme unter den Ruppiner Forstgehöften.

Dorfstraße Nr. 11 - Mittelbauerngehöft

Das ortsbildprägende Gehöft besteht aus dem siebenachsigen, eingeschossigen Wohnhaus mit Putzfassade und einem jüngeren Kniestock, einer langen Fachwerkscheune mit Quergliederung und Backsteinfüllung der Gefache sowie dem aus Bruchsteinen errichteten und mit einem Zwerchgiebel ausgestatteten Stall.

¹ Pfettendach = Die Dachlasten werden nicht nur von den Außenwänden aufgenommen, sondern über Längsträger auf tragende Bauteile im Gebäudeinnern abgeleitet.

² Spließ = Dünnes Holzblättchen unter den Biberschwanzziegeln eingelegt.



Dorfstraße Nr. 13 – Gehöft eines Großbauern

Das Gehöft wurde im späten 19. Jh. bestehend aus Wohnhaus, Stallungen und Scheune errichtet. Das Wohnhaus ist ein Sichtziegelbau mit hohem Feldsteinsockel und Drempe³. An der symmetrischen Hauptfassade sind die Fenster und mittlere Haustür von Putzrahmungen eingefasst. Das Satteldach trägt mit Ziegeldeckung.

Links befindet sich eine Durchfahrscheune, ein giebelständiger Sichtziegelbau mit Satteldach und breitem, zweiflügeligem Mitteltor. An der rechten und rückwärtigen Hofseite stehen jeweils Stallspeicher, beides Feldstein-Ziegel-Bauten mit steilem Satteldach.

Rechts befindet sich noch ein Schweinestall, ein kleiner Feldsteinbau mit Satteldach.

³ Drempe (auch Kniestock) = der im Dachgeschoss über den Fußboden hinausragende Teil der Außenmauer.



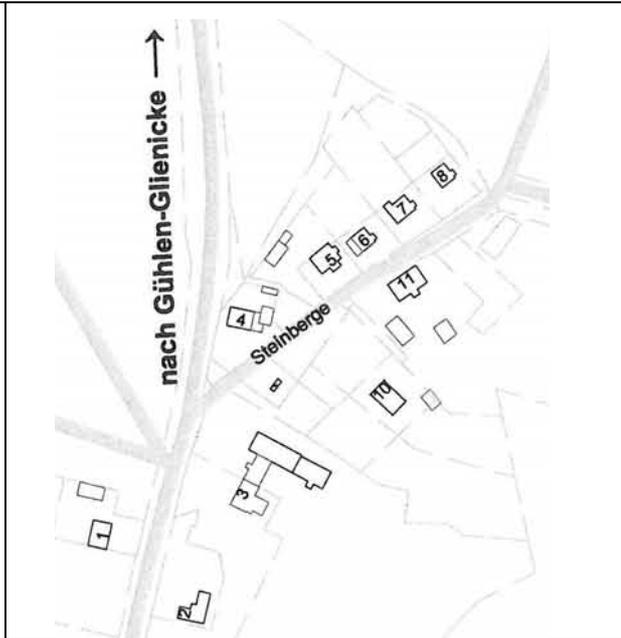
Es handelt sich hier um ein herausragendes Beispiel eines Großbauernhofs des späten 19. Jahrhunderts im Neuruppiner Umland, der in fast unveränderter Form erhalten blieb.

E. Steinberge

Von der sechs Wohnhäuser umfassenden Siedlung des 1756 gegründeten Kolonistenortes sind zwei Gebäude noch vorhanden. Sie befinden sich östlich der Landesstraße. (Steinberge 11 und Steinberge 3).

Aus Teilen der Alt Ruppiner und Neuglienicker Forstverwaltung wurde 1899 die Oberförsterei Steinberge gebildet. Auf der Westseite der Chaussee wurde dazu 1902 nach Entwürfen von Wichgraf das Forstaufseher-Dienstgehöft (Nr. 1), bestehend aus Wohnhaus und Stallspeicher (1912 erneuert), errichtet. Es sind Sichtziegelbauten, wie sie auch für andere Ruppiner Förstereien jener Zeit typisch sind (vgl. Neuglienicke).

In den 1980er Jahren wurden einige Wohnhäuser für Forstangestellte und -arbeiter errichtet. Die Holzbauten fügen sich gut in das Ortsbild ein (z.B. Nr. 8).



Als ortsbildprägende Gebäude sind zu nennen:

Steinberge Nr. 3 - Ehemalige Gastwirtschaft („Krug“) mit Wohnung und Ausspanne



Das Wohnhaus wurde um die Mitte des 18. Jh. erbaut, ehemals mit Schänke und Festsaal. Der traufständige, zweigeschossige Lehmfachwerkbau hat verbretterte Giebelspitzen und ein steiles Satteldach (ursprünglich Weichdeckung, z.B. Reetdach). Die Gefache sind rechteckig oder quadratisch mit Brüstungs- und Zwischenriegeln, Eckstreben und vorstehende Balkenköpfe. Das Obergeschoss steht leicht über. Die Fensteröffnungen wurden modern vergrößert.

An der Rückseite wurde ein jüngerer, zweigeschossiger Anbau errichtet.



Die ehemalige Gastwirtschaft ist ein anschauliches Beispiel eines Landgasthofs, der als Durchgangsstation für Reisende diente. Seit dem Ende des 19. Jh. entwickelte sie sich zu einer der bekanntesten Ausflugsgaststätten der Ruppiner Schweiz.

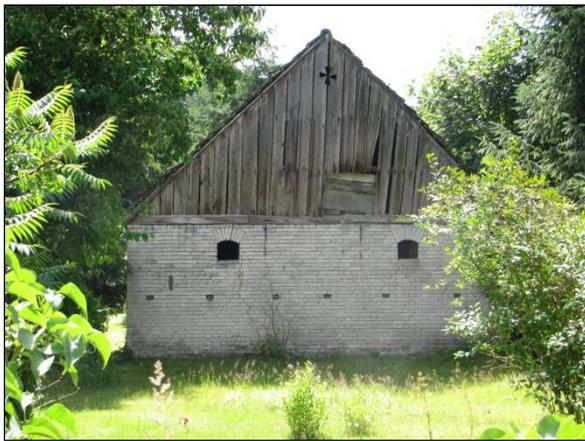
Der jetzige Besitzer plant den Erhalt und die Weiterentwicklung des Gesamtensembles für touristische Zwecke, vorzugsweise ein Hotel (vergleiche Maßnahme Nr. 13 unter Punkt 5).

Steinberge Nr. 11 - Wohnhaus mit Stallung

Vermutlich handelt es sich um das ehemalige Wohnhaus des Teerschwelers und wurde später zeitweilig als Forsthaus genutzt. Das Haus wurde Mitte des 18. Jh. als Doppelstuben-Wohnhaus gebaut. Es ist ein traufständiger Lehmfachwerkbau mit Eckstreben, Krüppelwalmdach und Biberschwanzkronendeckung. Dachstuhl und -deckung sowie Schornsteine stammen aus dem 19. Jh.

Das orts- und baugeschichtlich bedeutende Gehöft ist ein Zeugnis aus der Gründungszeit des Kolonistenortes Steinberge. Das Wohnhaus ist ein Vertreter des mitteldeutschen Erhaustyps des 18. Jh., der sich in der Region nur noch selten erhalten hat.

Der Stall, im Kern ein Lehmfachwerkbau des 18. Jh. mit steilem Satteldach, ist leider sehr von Verfall bedroht.



Die folgenden Wohnhäuser (erbaut in den 1980er Jahren) fügen sich ebenfalls gut in das Ortsbild ein:



Steinberge Nr. 7



Steinberge Nr. 8

F. Kunsterspring

Ortsbildprägend für Kunsterspring ist die im östlichen Teil des Kunstertals an die Hanglage gebaute **Waldarbeitsschule**, bestehend aus dem ehemaligen Jagdhaus und den Neubauten der Waldarbeitsschule.



Das **Jagdhaus** wurde errichtet 1936/37 für den Berliner Industriellen Dörken.

Es handelt sich um einen Fachwerkbau mit Ziegelausfachungen und reetgedecktem Krüppelwalmdach. In den 1970er Jahren wurden Fenster und Haustür sowie das Hausinnere erneuert. Bis 1991 erfolgte eine Nutzung als Internat der Forstschule, seitdem als Jugendwaldheim für Schulklassen der Oberstufe.



Verwaltungsgebäude Vorderseite



Rückseite

Die Waldarbeitsschule mit Verwaltung wurde 1952 errichtet. Es erfolgte ein Massivbau mit hohem Sockelgeschoss, schlichter Putzfassade und steilem Satteldach. Die traufständige Fassade wird betont durch eine dreiteilige Loggia mit stichbogigen Arkaden. Vor dem Mitteleingang ist eine Freitreppe mit gemauerten Wangen angeordnet. Die Sprossenfenster sind original erhalten. An der Rückseite befindet sich eine breite Terrasse mit Freitreppe zum Garten (ehemals u. a. Speisesaal sowie Lehrlingswohnheim für Mädchen.)



Nach langfristigen Rekonstruktions- und Baumaßnahmen befinden sich seit 2007 Gebäude und Lehrausstattung auf dem neuesten Stand.

Schulgebäude und ehemaliges Jagdhaus ergeben ein bemerkenswertes bauliches Ensemble, dessen Gestaltung trotz unterschiedlicher Entstehungszeit und ursprünglicher Nutzung bewusst an traditionelle Formen ländlichen Bauens anknüpft.

G. Boltenmühle

Das historisch wertvolle Mühlenensemble mit den Ursprüngen von 1720 wurde 1992 durch einen Brand zerstört und danach in Anlehnung an das frühere Erscheinungsbild wieder aufgebaut.

Heute befindet sich an diesem Ort ein Hotel mit Wellnessbereich, Restaurant und Ausflugslokal.



Solebad und Sauna

Boltenmühle, Mühlengehöft (historische Ansicht, aus: Die Mark Brandenburg, 1920)



Mit Feldsteinsockel, Fachwerkkonstruktionen, Sattel- und Krüppelwalmdächern teils mit Fledermausgauben wurden bei der Rekonstruktion des Mühlenensembles prägende historische Elemente in die Baukörper aufgenommen.

